

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz von der Wall: Dat Sammelheftken

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dat Sammelheftken

VON HEINZ VON DER WALL

De Klassenlehrer har all tau 'n tweeden Mal seggt un anmahnt – un siene Stimm' har he dorbi dütelk haaben –, dat endlich afrääkt werden müß. Een paar van us wassen ümmer noch överstännig, un ik hörde dor uk tau.

Wi harn vör eene gaude Wäken een Heftken krägen mit 'n halfstiege Bellerkes dor in van enkelte Plecken up de Eern, in Ostafrika, of Nordamerika of in de Südsee, wor Düütsche läävden un dor in de wiede Frömde uk Düütsche blieden wullen. Wenn eener us wat dö, – wo väl, dat was üm överlaaten – müssen wi den Bedragg indrägen, un wi kunnen dann dat Beld up de Sieten afrieten un den Spender gäven as Teeken van 'n lütken Dank. Ik har nich so de Traute, na de Nahwers tau gahn un üm een gaud Wark för de armen Lüe in de Feernte tau bädeln.

Do har ik vör 'n paar Daage vörsichtig bi Vader anfraagt, aver de was upbruust un har van „Eenpott“ un „NSV“ un „WHW“, van Figürkes ut Porzellaan un Holt, van Plaketten un Nadels ut Bernsteen un Bronz' gnuurt, de 'm sik an 'n Anzug stäaken kunn –: Dor har he längst naug van! Ik har gar kiene Tiet krägen tau seggen, dat dit ja heel wat änners was, un so seet ik dor noch her un hörde tau de Leßden, de noch afgäven müssen, wat se sammelt harn.

Ik fröög Mauder, wat ik dauhn schull. Wenn ik morgen frauh de Saake nich klaar har, mügg, ik nich na de Schaulen gahn.

Se sä tau mi – dat was ehr jüst so infallen –, dat ik vällicht Vaders Rad putzen kunn; bi dat raare Weer de leßde Tiet was 't up siene Tour heel schettrig worden, un he sülvst kööm dor erst woll noch nich tau – wenn ik üm nu mal überraschen dö – ?

Vader was in 't Mauer gahn, na 'n Törf tau kieken, un kööm woll vör 't Dunkeln nich weer.

Ik möök mi drock an 't Wark mit Bössels, Lappens un Ölge, un na 'n gaude Stunn' wassen Rahmen, Schutzblicke, Felgen un Speeken blank un inölt un dann noch mit eenen neen Fluppen överrääven.

Ik stelde Vaders Rad up de Daal, dat he 't foors seeg, wenn he weerkööm.

Rechtertiet tau 't Ävendäten – 't was Harvst, un de Dag nich mehr so lang –, was Vader ut 't Mauer trügge.

Ik hörde üm över de Daal kaamen; he har siene Hölske an. As he in de Köken treet, liese up Socken, weil he de Pantuffeln ünner de Maschinen herhaalen müß, keek ik noch nietzker in 't Karl-May-Bauk, wor ik jüst in läsen dö. Aver mi interesseerden nu nich Winnetou of Old Surehand, ik lurde up dat, wat Vader dauhn würd.

Mauder har 'n gauden Raat gäven: Vader kööm up mi tau, as he siene Schluffen antrocken har, un söchde in de Büxentasken na siene Knippen.

„Hest fein maakt, Junge“, sä he tau mi un söchde in 't Portmannee na 'n paar Geldstücke, de he mi gäven wull. So wat kööm nich faaken vör, dat he mi up eenen normalen Dag, uk wenn ik wat dahn har, löhnen wull – amenn' har he naaßen Mauder up de Daal draapen, un de har een bäten naholpen. Mi was so wat fierlik taumaude.

As de Größken (dree Stück wassen 't) vör mi up 'n Disk leegen, wor ik an seet, sä ik, dat he nu ünnerschrievn müß.

He keek mi fraagwies an.

Ik trück dat lütke Heftken mit de Beller van de Düütschen in 't Utland ut den Karl May, wor ik se túsken de leßden Sieden verstaaken har, un hüllt üm 't hen.

„Ünnerschrieven?“ fröög he un schüddelde den Kopp.

Aver dat 't wäsen müß, sä ik.

„Mit mienen Namen nich!“ rööp he.

Schull 't nu up 'n Enn' weer scheev gahn mit miene Saake?

„Dann mit ännere Namens!“ sä ik.

„Wo denkst du dat?“

„Nich mit dienen Namen, hest du även doch seggt. Dann även mit ännere!“

„Wor mott denn wat ünnerschräven werden?“ fröög Vader un blöörde dat Heftken dör.

„Up elk Siet eenmal“, verklärde ik, „un dann gifft 't de Beller.“

„Dat is ja 'n halfstiege Mal!“ rööp Vader.

„Teihn Beller. Wenn ik de los bün, is 't best.“

För teihn Beller dree Größken, dat was ja uk jüst nich väl, meende ik, för elk dree Pennig.

„Hest richtig räakt“, sö Vader un lachde dor 'n bäten bi. Ik markde üm an, dat he sik nich mehr so dahne sperrde tau dauhn, wat ik van üm wull.

„Wil - ly - Her - mann - “ Vader betonde elk Sülve, „Willy Hermann gifft dree Pennig. Wor hest du wat tau schrieven?“

Ik sprüng up un haalde den Dintienstift van 'n Schrank, wor Mauder de Utgaaven van 'n Huushalt mit anschreev.

Vader trück sik 'n Stauhl taurecht, sette sik un schreev up de erste Siete dor, wor 't stahn müß: „0,03 Mark, Willy Hermann.“

„Un up dat nöögste Blatt: Fritz Otto!“ fünd ik.

He wull all ümschlaan un schrieven.

„Fritz Otto gifft uk dree Pennige!“ gniffelde he.

„Noch nich!“ sä ik. Was dat nich dumm, wenn de uk mit 'n Dintienstift schreev?

„Och, dat meenst du? Ja, dann nähm ik 'ne Bleefeern. Ik heff noch 'n Stummel in de Westentasken, glööv ik!“

Vader fünd üm, um he schreev dormit.

„Un ik heff den Dintenfeernholler in 't Etui van miene Schaultasken, un amenn' uk noch Farvstifte!“ würd ik iwrig.

„Un dat is dann Fritz Otto, de uk dree Pennig spend't“, sä Vader vergnöögt.

„Of Paul Heinrich!“ rööp ik. „Of Gustav Anton, of Eugen Wilhelm!“

Was 't nicht licht, Namens tau finnen? Un wenn 't uk hunnert wäsen müßt harn, us wassen se infallen!

Vader seet un nöhm elkmal eenen neen Stift, wenn he schreev, eenen grönen, eenen brunen, eenen gälen – –

„Of Richard Werner?“ knippöögde he mi tau. „Willy Hermann, Fritz Otto, Otto Fritz, Paul Heinrich, Gustav Anton, Eugen Wilhelm, Richard Werner – – alle hebbt se dree Pennig över – –“

Dat füng an, üm recht Plaseer tau maken.

„Hier is all de leßde“, sä Vader dann, „un de mott Adolf heeten – “

„Bloß Adolf?“ fröög ik.

„Adolf - Adolf – – “ wedderhaalde Vader. „Adolf - Karl – – !“ grummlachde he dann.

„Karl - Röver – – na usen Gauleiter – ?“ wull ik wäten.

„Wekker seggt dat dann?“ fröög Vader plietsch dorgägen, un he schreev. Dann lähnde he sik up sienen Stauhl trügge.

„Is 't so recht?“ he schööf mit dat Heftken hen. Ik reet de Beller an de perforeerden Stäen af un wull se üm gäven. „De kannst du behollen“, wehrde Vader af“. Ik dröög vörne up den Ümschlag noch den Bedragg in, den ik sammelt har. Dann keek ik Vaders Ünnerschriften na. Mi överkööm een Schrecken: He har woll ümmer eenen neen Stift nahmen, aver siene Schrift har he nich verännert! Un se was mit ehren flotten Togg so eenkenning!
 „Is nix mehr tau ännern“, brummde Vader, as he mien bedröppelt Gesicht seeg. „Ik kunn höchstens dat mit de Bleefeern utradeern.“
 „Ne, ne“, sä ik.
 „Aver wat schall 't denn“, pulterde Vader, „wat schall 't denn – ? Du hest de dartig Pennig – – un steiht dor vörn nich wor, uk de lütkeste Gaaven wassen willkommen? Wat schall 't denn – – ?“ Un so schnackde he noch eene Tietlang wieder, bit ik uk taufräer würd.
 Aver so richtig licht was mi erst tau, as ik an 'n ännern Vormiddag dat Heft un de dartig Pennige an usen Klassenlehrer afgäven un mitkrägen har, dat he up dat, wat dor in schräven stünd, meist kien Oge up dahn har, Üm was 't dor woll bloß up ankmaamen, dat de Endsumm' stimmen dö, so as de vörne up den Ümschlag heet.

Vader

VON SEFA TINNERMANN

Vader was groot, schlank, dunkelblond. Geern har he studeiert as sien Brauer. Aower he müß den Beruf van sienen Vader, de Stellmaaker un Waogenbauer wör, aowernähmen. Unner siene Häöwelbank leeg immer ein Staopel Bäuker. In'n Winterdag bläörde ik dorin un bekeek mi de Biller. – Vader har de Natur geern, jüst as Moder. Besünners de Himmel har't üm andaon: De Himmel bi Daoge – de Himmel bi Nacht. Moder vertellde mi, dat he in de Wolken allerhand Formen seeg, de sik in Wind un Sünne verännerden un uplösdn. Einmaol wiesde he us eine violette Wolke. De leeg unheimlik unner de Aobendsünne. „Dat is de Kriegsdraoken!“ sää Vader un keek mi mit siene klauken Oogen ganz ernst an. Ik wör bange, un Moder wedde still un truurig. Dat was in'n Mai 1914. Un in desülwige Maitiet lööt Vader mi in ein Draußelnest kieken. Dat was so fierlik – dat was för mi as ein Wunner, un ik heff et nich vergäten. – Van Moder weit ik, dat Vader aobends mit de Steernenkorte de Steernbiller sochde, immer wedder, bis he se alle kennde. Wenn de Naobers in Sommerdag up de Bank vörn Huuse seeten, fraogden se Vader nao so manchen Steern. Domaols harn de Lüe noch Tiet för den Himmel mit siene Wolken un Steerne.
 Ein Winteraobend staht vör mi. De Himmel was samtblau – mit Millionen Steerne bestickt. Vader nöhm mi up den Arm. Mit den Finger wiesde he nao baoben: „Dat is de Groote Waogen, dor is de Dießeln, un dit blanke Steernken, dat so lustig knippööggt, is dat Reiterlein.“ Dat seih un hör ik noch van Daoge. Manchmaol denk ik, ik har dat drööm. Aower worüm treckt mi dat so koold un heit äöwern Rüggen, worüm rööggt mi dat so wunnersaom an, wenn ik still unner Steernenhimmel staoh un dat Reiterlein seuke? Dann is't mi so tau, as har ik dat all belääft – einmaol – vör lange, lange Tiet.